

Kirchliche Bauten

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **59 (1997)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

2. KIRCHLICHE BAUTEN

Die Hauptorgel in der NYDEGGKIRCHE (Nydegghof 2) wurde während des Gesamtumbaus anfangs der fünfziger Jahre gebaut.²² Das Instrument ist in seiner Disposition, seinem konstruktiven Aufbau und mit seinem Prospekt ein charakteristisches Zeugnis seiner Zeit. Es versucht, möglichst die ganze Orgelliteratur spielbar zu machen,²³ verzichtet auf ein resonanzfähiges Gehäuse und verbindet eine mechanische Spieltraktur mit einer elektropneumatischen Registertraktur; der Prospekt zeigt in völliger Schlichtheit eine lange Reihe von Pfeifen rahmungslos über einem Unterbau aus Sperrholz. Die Orgel ist ein gutes Beispiel für die Auffassungen des Experten Ernst Schiess, der die bernische Orgellandschaft jener Zeit massgebend geprägt hat. Die Reparaturanfälligkeit, ein vernichtendes Gutachten²⁴ und die Meinung des beigezogenen Experten²⁵ führten die Kirchgemeinde zur Absicht, die ungeliebte Orgel durch

22 Metzler & Söhne, Orgelbau Dietikon. Architekten: Ernst Indermühle und Hans Klausner, 1951–53.

23 Dem Instrument fehlt ein spezifischer musikalischer Charakter.

24 Bernhardt H. Edskes, Wohlen AG.

25 Rudolf Meyer, Stadtorganist Winterthur.

Nydeggkirche: Inneres in der Gestaltung der fünfziger Jahre mit flachgewölbter Holzdecke, Empore und Orgel.



einen barocken Vorbildern folgenden Neubau mit Rückpositiv zu ersetzen. Die Denkmalpflege machte auf die Geschlossenheit des Kircheninnern aus den fünfziger Jahren aufmerksam, die durch eine Barockorgel zerstört würde, und wies auf den Wert des Instruments als wichtiges Zeugnis der Orgelbauentwicklung hin. Sie schlug eine Restaurierung der bestehenden Orgel und die Aufstellung eines kleinen Positivs neben dem Chor vor.

Nach langen Diskussionen wurde diesem Konzept zugestimmt. Das alte Instrument wurde 1993/94 vollständig überholt.²⁶ Dabei blieben nicht nur der Prospekt, sondern auch die konstruktiven Eigenschaften gewahrt. Mit dem Ziel, einen volleren Klang zu erreichen, wurden einige Register ergänzt. Das revidierte Instrument hat in seiner Aufgabe als Gottesdienst- und Konzertorgel eine neue klangliche Präsenz; es hat die Anerkennung der Organisten und Organistinnen gefunden. Zusätzlich wurde 1995 an der Frontwand der Kirche eine in ihrer Grösse und Ausstattung markant wirkende neue Orgel aufgestellt, die sich in ihrer Disposition mit ihrer mitteltönigen Stimmung und ihrem Aussehen an Werke der italienischen Orgelbaufamilie Antegnati anlehnt.²⁷ B.F.

26 Orgelbau Goll AG, Luzern.

27 Orgelbau Th. Kuhn AG, Männedorf.

28 Präsident des Stiftungsrats ist Rudolf von Fischer.



Berner Münster: Obergadenfront F: In Auflösung begriffener Masswerkteil vor der Auswechslung.

Dem BERNER MÜNSTER (Münstergasse 7) gilt selbstverständlich die besondere Aufmerksamkeit der Denkmalpflege. Teilweise neu geregelt wurden die Strukturen für die Durchführung der Restaurierungsarbeiten, die als kontinuierliche, über Generationen fortwährende Arbeiten konzipiert sind. Der Münsterbauverein – 1881 für die «Vollendung» des Berner Münsters mit dem Ausbau des Turms gegründet, nach dessen Fertigstellung 1893 mit der Durchführung der laufenden Restaurierungsarbeiten betraut – wurde überführt in die am 1. Juli 1993 gegründete *Berner Münster-Stiftung*. Im neu gewählten *Stiftungsrat*²⁸ sind die evangelisch-reformierte Gesamtkirchgemeinde der Stadt Bern, die Münster-Kirchgemeinde, der Kanton Bern, die Einwohnergemeinde Bern und die Bürgergemeinde Bern ver-

treten; die Hauptsorge des Stiftungsrats gilt der ausserordentlich schwierigen Beschaffung der für die Restaurierung notwendigen Geldmittel.²⁹ Das *Baukollegium* als weiteres Organ der Stiftung begleitet und überwacht alle Arbeiten am Münster in wissenschaftlicher und denkmalpflegerischer Hinsicht.³⁰ An den in der Regel alle zwei Monate, häufig auf den Baustellen des Münsters stattfindenden Sitzungen werden alle hängigen Fragen besprochen und entschieden. Die eigentliche Organisation der Arbeiten obliegt dem *Münsterbauleiter*;³¹ sein Pflichtenheft weist ihm namentlich die Sicherstellung des Unterhalts und der Stabilität, die Führung der Münsterbauhütte in Koordination mit aussenstehenden Auftragnehmenden, die Anlage der Dokumentation, die Abwicklung der Subventionsgeschäfte und die Führung des Rechnungswesens zuhanden der Stiftung zu. Die *Münsterbauhütte* sichert mit ihren rund 15 Mitarbeitenden die praktische Durchführung

29 Das Jahresbudget beträgt gegenwärtig rund 2 Mio. Franken. Daran leistet das Bundesamt für Kultur einen ansehnlichen Beitrag.

30 Dem Baukollegium gehören an Hermann von Fischer (Vorsitz und Bundesexperte), Bernhard Furrer, Luc Mojon (seit Herbst 1996 abgelöst durch Christoph Schläppi) und Jürg Schweizer.

31 Tobias Indermühle.

Münster: Fertig gehauene Baldachin-Gruppe für das Obere Viereck.

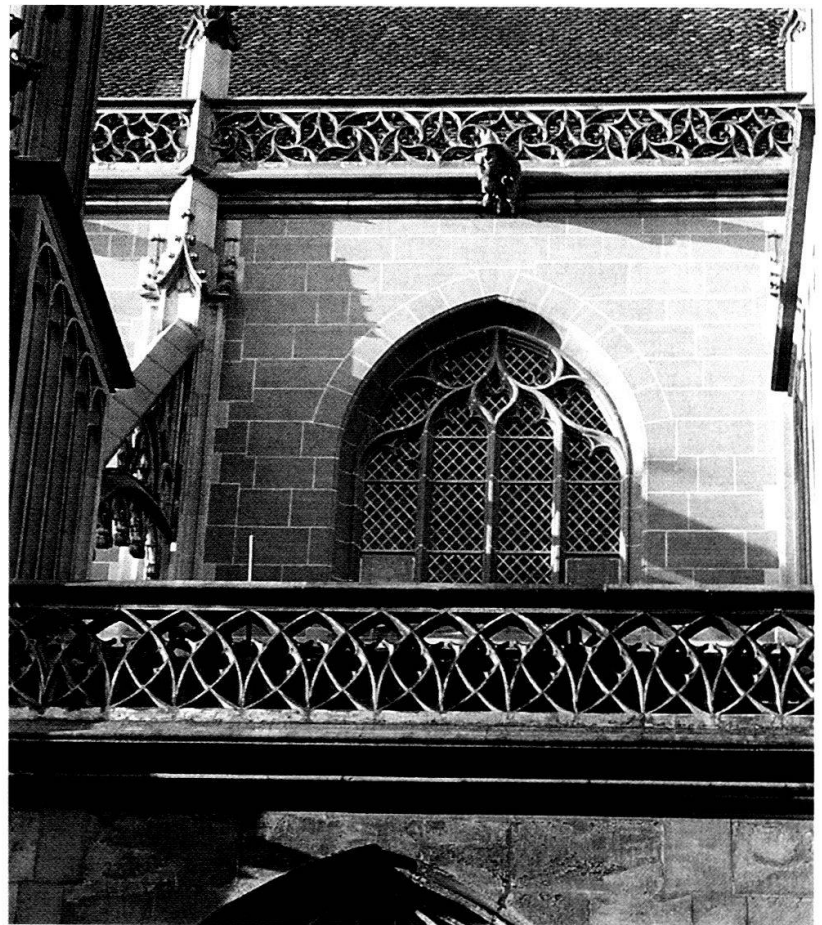


32 Werkmeister ist
Martin Hänni.

33 Seit Jahren über-
nimmt Martin Hartenbach
diese Aufgabe.

der Arbeiten am Stein;³² sie ist verantwortlich für die Restaurierungsarbeiten, vom laufenden Unterhalt über die Steinkonservierung bis hin zu grösseren Steinersatzarbeiten, die sie von der Detailplanung über das Ausbrechen des Steins im Bruch am Gurten und die stein- und bildhauerische Bearbeitung der Quader bis zu den Versetzarbeiten durchführt. Zusätzlich stehen ein beratender Ingenieur,³³ private Restaurierungsateliers, aussenstehende Handwerker und Spezialisten zur Verfügung.

Die Hauptarbeiten am Münster galten der Erneuerung der *Turmwestfront*. Nach jahrelangen Untersuchungen der Ingenieure, die auch das Schwingungsverhalten des Turms bei verschiedenen Betriebszuständen des Geläuts miteinbezogen, steht das detaillierte Vorgehensprogramm fest. Die Bearbeitung der benötigten Ersatzstücke mit Streben, Verdachungen und Wimpergen, für die zum Teil ausserordentlich anspruchsvolle bildhau-



*Münster: Obergadenfront H
nach der Restaurierung.*

rische Arbeiten erforderlich sind, ist seit Jahren in Gang und zu rund zwei Dritteln abgeschlossen. In der wärmeren Jahreszeit können nun die völlig verwitterten Quader ausgebrochen und die neuen Werkstücke versetzt werden:³⁴ mit einer Vollendung dieser Restaurierungs- etappe kann frühestens im Jahr 2000 gerechnet werden.

Die Kapazität der Münsterbauhütte musste in den letzten Jahren in besonderem Umfang für die Sanierung der *Obergadenfronten* eingesetzt werden, deren Masswerke teilweise einsturzgefährdet sind. Von den sehr komplizierten Aussengerüsten aus werden dabei nicht nur die Steinpartien der Fenster (reich profilierte Fenstergewände und Masswerke) restauriert bzw. ersetzt,³⁵ sondern auch die dazugehörige Fassadenfront sowie die Strebepfeiler und -bögen restauriert.³⁶ Gleichzeitig wird das Glaswerk erneuert. Dabei werden die Klarglasflächen neu ausgeführt, die farbigen Glasmalereien sorgsam restauriert und in demontablen Rahmenkonstruktionen mit einer natürlichen Hinterlüftung raumseitig hinter eine äussere Schutzverglasung montiert.³⁷ Was für rechteckige Glasmalereifelder (stets verbesserte) Routineausführung ist, wird für Glasmalereien im Bereich der Masswerke des Hochgadens K ein äusserst anspruchsvolles, im Berner Münster erstmals durchgeführtes Unterfangen. Im Verlauf eines Jahrs kann eine Obergadenfront in diesem Sinn umfassend instandgestellt werden; insgesamt sind fünf Fronten des Hauptschiffs restauriert.

Für das *Hauptportal*³⁸ waren nach dem Abschluss der Restaurierung die Fragen der Nachsorge, d. h. der periodischen Kontrollen sowie kleiner Reparaturen und Ergänzungen vom Gerüst aus, zu lösen. Sorgen bereitet die zunehmende Verschmutzung durch Tauben- und Spatzendreck. Versuche, die Nist- und Sitzplätze mit Stacheln und Drahtgeflechten zu sperren, sind fehlgeschlagen, elektrostatische Installationen kommen aus konservatorischen Gründen nicht in Frage, vorgehängte Netze beeinträchtigen die Sichtbarkeit zu stark. Vorgesehen sind nun der Schutz der Portalhalle mit unmittelbar hinter dem Bogen horizontal gespannten Drähten und der Bau von betreuten Taubenschlägen in nächster Umgebung. In der *südlichen*



Münster: Vogelfratze als Rippen-Aufhänger eines Baldachins.

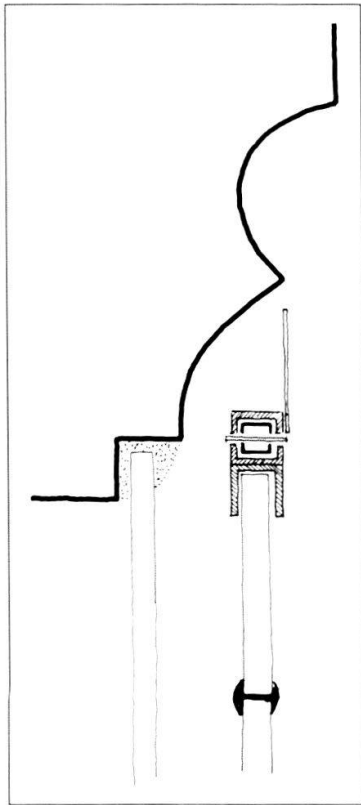
34 Insgesamt müssen rund 200 Tonnen Stein ersetzt werden.

35 Nur wenige Stücke können erhalten werden; auf eine «Verbundbauweise», welche den raumseitigen Teil der Masswerke beibehalten und mit neuen aussenseitigen Stücken verbunden hätte, wurde nach gründlichen Abklärungen verzichtet.

36 Erstmals wurden die Streb Bögen mit einem Blech (CuTiZk) abgedeckt und die Fronten – wie dies für frühere Zustände belegt ist – gestrichen (Ölfarbe mit Dammar).

37 Beratung: Stefan Trümpler, Romont; Glasmaler-Atelier Martin Halter.

38 Vgl. Denkmalpflege in der Stadt Bern 1989–1992, 11ff.



Münster: Systemskizze zur Montage der Glasmalerei eines Masswerks hinter eine Schutzverglasung.

Seitenportalhalle wurden die dringendsten Konservierungs- und Sicherungsarbeiten durchgeführt;³⁹ die dabei festgestellte «Überdrückung» des Gewölbes – Folge der seit Jahrhunderten bekannten Setzungen in den südlichen Fundamentbereichen – muss langfristig beobachtet werden.

Zahlreiche dringende Interventionen beanspruchten die Münsterbauhütte zusätzlich. Neben dem aufwendigen laufenden Unterhalt ist zunächst die etappenweise durchgeführte Inspektion des *Gewölbes über dem Hauptschiff* zu erwähnen. Sie wurde ausgelöst durch die Notwendigkeit einer bautechnischen und statischen Überprüfung, ermöglichte aber auch baugeschichtliche Untersuchungen, konservatorische Arbeiten an den Rippen und Schlusssteinen sowie an den verputzten und bemalten Gewölbezwickeln. Besonders zu erwähnen ist der sich zunehmend verschlechternde Zustand des rund hundertjährigen *Turmhelms*. Im Hauptgewölbe unter der Turmwärterstube musste ein Metallring als provisorische Hilfskonstruktion eingebaut werden, um den Kollaps des Sprengrings, der baustatischen Schlüsselstelle, mit Sicherheit verhindern zu können. Dringende Sanierungen stehen auch an der Turmspitze an: Durch die Konstruktion eines Leiteraufstiegs wurde es möglich, die ausserordentlich exponierten Sandsteinstücke zu inspizieren und die Planung der aufwendigen Sanierungsmassnahmen der rund fünfzigjährigen Erdbbensicherung an die Hand zu nehmen.

Zum Schluss sei die *baustatische Gesamtbeurteilung* erwähnt, die sich u. a. auf eine neue geodätische Vermessung des Bauwerks stützen konnte.⁴⁰ Sie stellt dem Münster ein gutes Stabilitätszeugnis aus und macht gleichzeitig auf Schwachstellen aufmerksam. Die jährlichen Inspektionen werden zukünftig durch alle fünf Jahre durchzuführende Kontrollen ergänzt werden müssen.

Die Erhaltung des Berner Münsters, des zweifellos wichtigsten Bauwerks im Kanton, wird auch in Zukunft von allen Beteiligten grosse Anstrengungen finanzieller, aber auch wissenschaftlicher, bautechnischer und handwerklicher Art erfordern. Das Wahrzeichen der Stadt Bern ist diese Anstrengungen wert. B.F.

39 Restauratoren:
Willy Arn AG / Stefan
Nussli AG.

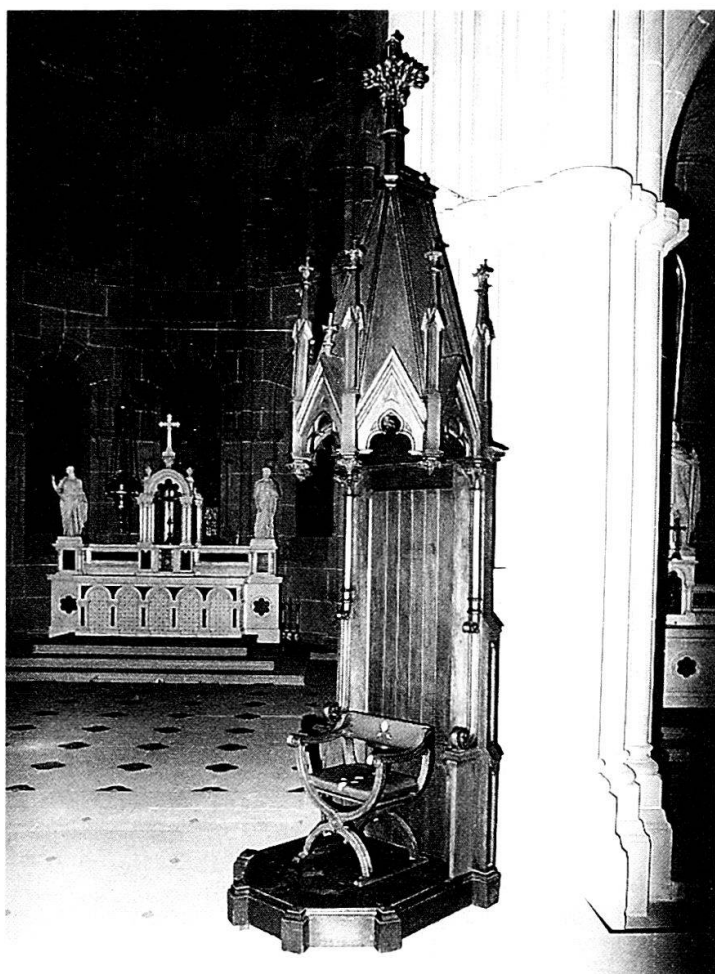
40 Vermessung:
Bichsel + Partner. Letzt-
mals war das Münster
1923 eingemessen worden.

Die christkatholische Kirche ST. PETER UND PAUL (Rathausgasse 2) ist ein Objekt, das die Denkmalpflege seit Jahren immer wieder beschäftigt. Über die Unterhalts- und Reinigungsarbeiten sowie die Verbesserung des Sitzkomforts wurde schon berichtet.⁴¹ In der abgelaufenen Berichtsperiode wurden die Beleuchtung und eine neue, definitive Gestaltung der Altarzone ausgiebig studiert. Nach diversen von einem Beleuchtungsberater vorgelegten Varianten wurde die Lösung des Problems zurückgestellt und schliesslich ein Architekt mit dem Studium sowohl der Lichtproblematik wie auch der definitiven Gestaltung des Altarbereichs beauftragt.⁴² Weiterverwendung und Standort des symbolträchtigen historistischen Bischofsstuhls wurden lange diskutiert. Fruchtbare Gespräche zwischen Bauherrschaft, Architekt und Denkmalpflege haben zu einem vielversprechenden Ansatz geführt; mit einer Umsetzung ist in nächster Zukunft zu rechnen.

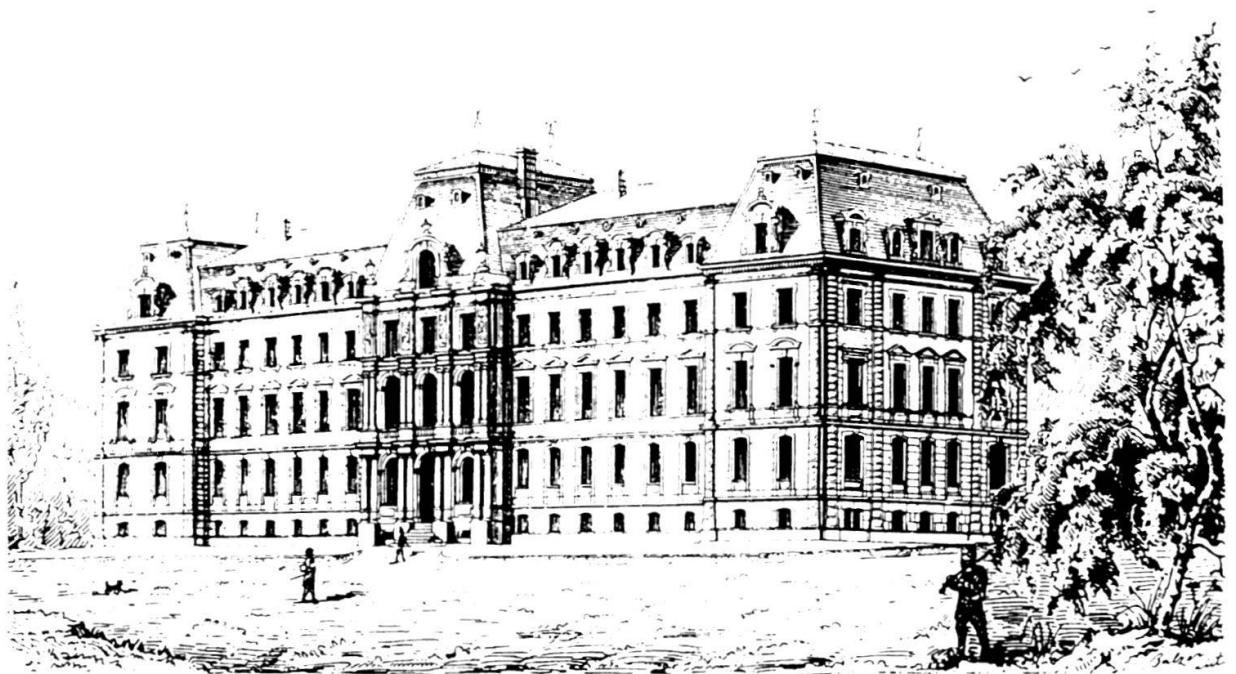
J.K.

41 Vgl. Denkmalpflege in der Stadt Bern 1978–1984, 23f.; Denkmalpflege in der Stadt Bern 1985–1988, 28f., und Denkmalpflege in der Stadt Bern 1989–1992, 15f.

42 Architekt: Andreas Furrer; Bundesexperte: André Meyer.



Rathausgasse 2: Der historische Bischofsstuhl der christkatholischen Kirche St. Peter und Paul am provisorischen Standort vor dem Vierungspfeiler.



Hochschulstrasse 6: «Vue perspective» des administrativen Sitzes der Jura-Bern-Bahn.